

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Volme, Kierspe, Vahnhof Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 94

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver
Freitag, den 23. April

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Wellenlinie 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. April. Französische Flieger bombardierten mehrere offene Ortschaften an der süddeutschen Grenze, die außerhalb der militärischen Operationen liegen. Es werden lediglich eine Anzahl Zivilpersonen, besonders Kinder, getötet und verletzt. — Durch türkisches Feuer werden zwei feindliche Minenfelder in den Dardanellen zum Sinken gebracht.

21. April. Da die Franzosen Batterien in der Nähe der Kathedrale von Reims aufstellten, wird die Stadt von den Unsern erneut beschossen. Französische Angriffe bei Le Tour de Paris, bei Flirey und in den Vogesen werden abgewiesen, die Franzosen erleiden starke Verluste. — Im Osten wird als Antwort auf Bombenwürfe russischer Flieger auf die offenen außerhalb der militärischen Vorgänge liegenden Städte Insterburg und Gumbinnen der russische Eisenbahnknotenpunkt Wladiwostok durch unsere Flieger mit 150 Geschossen bombardiert.

Wie steht's bei unseren Feinden?

Frankreich.

Hat Belgien als Aufgang für den Dreiverband seine Schuldigkeit getan, so schien es anfangs, als sollte Frankreich von der blitzschnellen Offensive der deutschen Heere glatt über den Haufen gerannt werden. Es ist nicht so weit gekommen, unsere Front mußte von der Marne zurückgenommen werden, und es begann jener langwierige Kautschukkrieg, dessen Ende vorläufig noch nicht abzusehen ist. Von der Nordsee bis an die Schweizer Grenze legen wir einen stählernen Gürtel um den Osten der Republik mit zum Teil recht weitgehenden Ausbuchtungen nach Westen hin, und den Franzosen ist es bis jetzt nicht gelungen, ihn zu sprengen. An verzweifeltsten Anstrengungen haben sie es nicht fehlen lassen, auch riesenhafte Opfer nicht gescheut, aber ihre verlorenen Departements haben sie nicht zurückgewonnen. Der Mut der großen Masse, der sieghaften Redensarten ist ihnen trotzdem nicht abhandengekommen. Sehen wir zu, ob er durch Tatsachen gerechtfertigt wird.

Als der rechte Flügel unserer Westarmeen bis zur Dife und Maas zurückgenommen war, hatten die Franzosen damit Zeit gewonnen, sich von der ersten Überraschung der deutschen Angriffe einigermaßen zu erholen. Die vielen Monate, die seither vergangen sind, ohne daß sich in den beiderseitigen Stellungen wesentliche Veränderungen vollzogen, haben sie noch weiter zu Atem kommen lassen, und man darf annehmen, ja es unterliegt wohl nach allem, was man darüber hört, gar keinem Zweifel, daß sie mit Aufbietung aller Kräfte am Werke gewesen sind, um in dieser Zeit das System der nationalen Verteidigung zu vervollkommen, sich so stark wie nur irgend möglich zu machen und wenn möglich, eine Überlegenheit über die „fremden Eindringlinge“ zu gewinnen, über deren Furchtbarkeit keine Schmähung und Verleumdung hinwegtäuschen konnte. Der Widerstand ihrer Festungen wurde fortwährend verstärkt, auch die besetzten Städte, wie Reims und Soissons konnten sich trotz schwerer Beschädigungen verteidigen, und der gute Geist der Soldaten

wurde immer wieder durch kleinere und größere Unternehmungen wachgehalten, bei denen sie Gelegenheit fanden, sich auszuzeichnen und manchmal auch wirklich hier und da kleine Vorteile zu erringen. Aber im großen und ganzen blieb doch trotz alles „leichten Vorrückens“ die militärische Gesamtlage unverändert, und was die Hauptsache anbetrifft, das Menschenmaterial, das können die Franzosen nicht verbergen, daß sich ihre Ansichten in dieser Beziehung mit jedem Monat verschlechtert haben und weiter verschlechtern müssen. In der zweiten Hälfte des April soll bereits der Jahrgang 1917 zur Einstellung gelangen, den wir, seiner körperlichen Entwicklung nach, höchstens mit unserem Jahrgang 1919 gleichsetzen können. Die militärische Tauglichkeit dieses Soldatenmaterials ist also nicht sehr hoch zu veranschlagen, und was etwa dann noch hinterdrein kommen sollte, wäre für den Kriegszweck überhaupt nicht mehr ernst zu nehmen. Der noch vorhandene Truppenerlass der Franzosen läßt sich danach genau überblicken, und wir wissen, daß ihm Grenzen gezogen sind, die auch durch noch so starken Nachschub von schwarzen Hilfsvölkern aus den afrikanischen Kolonien nicht wesentlich zu erweitern sind. Steht das aber fest, dann sind wir zu der Überzeugung berechtigt, daß das Schicksal der Franzosen nicht mehr zu wenden sein wird, so sehr die Nation ihre Kräfte auch anspannen mag, um das Unheil abzuwenden, das sie mit lebenden Augen gegen sich heraufbeschworen hat.

Noch weniger werden die moralischen Fähigkeiten des französischen Volkes ausreichen. Es sieht mit den zunehmenden Verlusten, die wohl die erste Million Kämpfer schon erreicht haben werden, den besten Teil seiner Jugend und damit seiner nationalen Zukunft dahinschwimmen, und das Ein- oder Zweifelhinstehen der dritten Republik ist wahrhaftig nicht dazu angetan, den Schmerz der Eltern um die völlige Vernichtung ihres Familienglücks zu mildern. Wird einer ungezählten Schar von Vätern der Erde genommen, so entfällt für sie der treibende Anlaß zur Fortsetzung ihrer geschäftlichen oder beruflichen Tätigkeit, und der ohnedies stark ausgeprägte Hang zum bescheidenen Rentnertum erfährt eine Ausdehnung, die dem Volksganzen unbedingt verhängnisvoll werden muß. Schon jetzt aber steht das Seelenleben der Nation unter dem furchtbaren Druck des Dahinschwimmens der neuen Generation, und es wird immer gewalttätiger Mittel bedürfen, um sie zu einer Fortsetzung des Widerstandes willig zu machen. Daß auch in dieser großen Zeit schmutzige Lieferungsaffäre, Unterschlagungen und Veruntreuungen aller Art auf Kosten der Versorgung des Heeres nicht ausbleiben, läßt gleichfalls bedenkliche Schlüsse auf den Geist des französischen Beamtentums und damit auf die innere Stärke dieses Feindes zu. Am schlimmsten ist es aber wohl um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Republik bestellt. Mit jeder Woche macht die Verschuldung des Staates an die Bank von Frankreich weitere Fortschritte, sie beziffert sich jetzt bereits auf 5 Milliarden. Der Notenumlauf ist in Riesenhöhe auf 11½ Milliarden gestiegen, während ihm nur ein Goldvorrat von 4½ Milliarden gegenübersteht. Die Bank von Frankreich gerät ihrerseits immer widerstandsloser in die Abhängigkeit der Bank von England, wie überhaupt das ganze Wirtschaftsleben der Republik bald nur noch von Englands Gnaden zu fristen sein wird. Ein- und Ausfuhr sind in den Kriegsmontaten des vorigen Jahres um rund

4 Milliarden zurückgegangen, und die drei Kriegsmontate dieses Jahres weisen noch erhebliche Verlustziffern auf. Haben wir für die Verfürzung des Außenhandels an einer geradezu wunderbaren Erleichterung unseres inneren Marktes Ersatz gefunden, so halten wir in Frankreich nach gleichem Erfolge vergeblich Umschau. Die Arbeitslosigkeit hat sich dort nicht beseitigen lassen, während bei uns lediglich von einem Mangel an Arbeitskräften gesprochen werden kann. Kurz, die französische Volkswirtschaft im ganzen genommen befindet sich in der traurigsten Verfassung. Hier ist die Niederlage bereits endgültig entschieden, und das Bewußtsein, daß dem so ist, muß auch auf die Widerstandskraft der Bevölkerung im übrigen lähmend zurückwirken.

Trotzdem stehen wir vor der Tatsache, daß General Joffre seine Sache noch durchaus nicht verloren gibt. Er hat offenbar alle Vorbereitungen getroffen, um jetzt im Frühling mit neuen Offensivplänen vorzugehen, sei es im Norden, wo Engländer und Belgier ihm zur Seite stehen, sei es im Süden, wo er anscheinend auch auf britische Unterstützung rechnen kann. Aber die deutsche Heeresleitung ist auf neue ernste Kämpfe in jeder Beziehung gerüstet, und unsere Feldgrauen brennen darauf, sich mit den Franzosen wieder einmal in offener Feldschlacht zu messen. Sollte es dazu kommen, so braucht uns der Ausgang nicht zweifeln zu sein. Unsere Westarmeen werden neue Siege an ihre Fahnen heften, und dann kann es nicht mehr lange dauern, daß auch die militärische Niederlage der Republik aller Welt endgültig offenbar werden wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Arbeitsbeschaffung für Kriegsteilnehmer hat der Reichskanzler durch das Reichsamt des Innern eine Reihe von Körperschaften ein Schreiben zugehen lassen, in dem Anregungen für die Regelung der Arbeitsbeschaffung gegeben werden: Es heißt darin: „Bei den Verhandlungen des Reichstages im März dieses Jahres ist allgemein anerkannt worden, daß es eine Aufgabe von ganz besonderer Bedeutung sei und daß Vorzüge getroffen werden müßten, den nach Friedensschluß heimkehrenden Kriegsteilnehmern alsbald die Möglichkeit zu verschaffen, wieder in geordnete Arbeits- und Erwerbsverhältnisse zu treten... Die von mir im Reichstage in Aussicht gestellte Einführung einer Anzeige- und Meldepflicht für die nicht gewerbmäßigen Arbeitsnachweise und die weitere Ausgestaltung des vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Arbeitsmarkt-Anzeigers habe ich in die Wege geleitet. Zur Erörterung der Frage, was sonst auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung für Kriegsteilnehmer zu geschehen haben wird, habe ich für Freitag, den 30. April 1915, im Reichstage eine Verhandlung in Aussicht genommen, zu der ich Vertreter zu entsenden erwarte.“

+ Der 21. April war für das Großherzogtum Sachsen-Weimar der hundertjährige Geburtstag seiner Gründung. Am 21. April 1815 nahm der Herzog Karl August von Sachsen-Weimar die Würde eines Großherzogs an, und sein Land erhielt eine bedeutende Gebietsvergrößerung. Der damalige neue Großherzog nahm unter den Oberführern preussischer Truppen seit dem Jahre 1789 bis 1814 einen hervorragenden Platz ein. Das Groß-

Im Westenbrand.

Original-Kriegsromana aus ernster Zeit

von Rudolf Tollinger

Nachdruck verboten.)

43

(Alle Rechte vorbehalten.)

Von dem Augenblick an, wo er mit der Beschreibung der Flucht aus dem Antwerpener Hotel durch die von einem rasenden Pöbel erfüllten Straßen der Stadt einsetzte, erhielt seine Schilderung einen beinahe dramatischen Charakter, und als ein echter deutscher Gelehrter, dem die Wahrheit über alles, auch über die persönliche Eitelkeit geht, gedachte er dabei des mannhaften Verhaltens und der talblütigen Unerschrockenheit seines Beschützers, des vermeintlichen Hugo Raff, mit so überschwenglicher Anerkennung, daß Herthas schwelgerisches Herz vor Stolz und Freude in raschen Schlägen klopfte. Dann kam die Erzählung von der schauerlichen Eisenbahnfahrt und der noch schauerlicheren Fußwanderung zur deutschen Grenze. Das Zusammentreffen mit dem belgischen Offizier wurde ausführlich erzählt, und zuletzt kam die ergreifende Schilderung des Abschieds in Herbesthal. Wortgetreu hatte der gewissenhafte Professor den ihm erteilten Auftrag des jungen Mannes an seinen Vater im fernsten Ostpreußen wiedergegeben. Und mit einem tiefen Aufatmen ließ er endlich sein Manuskript sinken, um das bunteidene Taschentuch wieder in Bewegung zu setzen, da ihm der Schweiß in großen Tropfen auf der hohen Denterstirn perlte.

Hertha fand darüber die erwünschte Gelegenheit, ihre Bewegung zu meistern. Und es war hohe Zeit dazu gewesen; denn schon vernahm sie draußen auf der Diele den schweren Schritt ihres Vaters und hörte, wie er dem Diener einen Befehl erteilte. Rasch entschlossen stand sie auf.

„Entschuldigen Sie mich für wenige Minuten, Herr Professor! Mein Vater wird sicherlich sehr erfreut sein über die Liebenswürdigkeit Ihres Besuches; aber ich möchte ihn doch gern ein wenig vorbereiten auf das, was Sie ihm zu sagen haben.“

Sie eilte hinaus und folgte dem Rittmeister, der eben im Begriff war, sein mehr als einfach eingerichtetes Schreibzimmer zu betreten.

„Hast du einen Augenblick für mich übrig, Papa? Es ist ein Besuch da; aber ehe du ihn empfängst, hätte ich gern ein paar Worte mit dir gesprochen.“

„Ein Besuch?“ fragte er unwirsch. „Wenn es sich

nicht um etwas sehr Dringendes handelt, so entschuldige mich und schide ihn fort! Mir steht der Kopf nicht nach leerem Geschwätz! Es ist nicht daran zu denken, daß wir die Ernte auch nur zur Hälfte hereinbringen. Woher soll ich die Leute dazu nehmen? Was von den Feldarbeitern deutsch ist, ist bis auf die Krüppel und Lahmen, Gott sei Dank, schon fort zur Fahne. Und das Gefindel von drüben“ — er machte eine bezeichnende Handbewegung nach der Richtung hin, wo die Grenze lag — „sollte man lieber sobald als möglich in sichere Verwahrung nehmen. Sie bitten und betteln zwar himmelhoch, man solle sie nur um Himmels willen nicht nach Rußland zurückschicken; denn sie wollten nichts vom Kriege wissen und gute deutsche Untertanen werden. Aber ich mag mit dem Pack nichts zu schaffen haben! Ehe ich das Slawengeschmeiß weiter auf meinem Grund dulde, eher soll mir das Korn auf dem Felde verkaufen!“

„Es wird sich auch dafür Rat finden, Papa! Ich denke doch, daß es gerade in diesem Augenblick sehr wichtig sein müßte, die Ernte zu sichern! Aber der Herr, der dich sprechen möchte, hat dir in der Tat etwas sehr Wichtiges auszurichten! Es ist ein Königsberger Professor, und er hat die unbequeme Fahrt auf der fast beständig gesperrten Strecke unternommen, weil er dir einen Gruß ausrichten soll — etwas wie einen Abschiedsgruß, Papa!“

Als käme ihm eine Ahnung von dem, was sich hinter diesen Worten verbarg, stieg dem alten Herrn langsam die Röte in die Wangen.

„Einen Abschiedsgruß? Ein Königsberger Professor? Was für ein Unsinn ist das? Und was soll die Geheimnisträmerie? Du weißt, ich bin kein Freund von solchen Affangereien.“

„Es ist ein Gruß von deinen Kindern, Papa! Erna und Hugo lassen ihn dir ehrfurchtsvoll entbieten, ehe sie sich in den Dienst des Vaterlandes stellen.“

Nun stand das Gesicht des Rittmeisters in hellen Flammen.

„Er soll sich zum Teufel scheren, dieser Professor!“ rief er. „Ich habe keine Kinder, die Hugo oder Erna heißen! Und ich habe darum auch keine Grüße von ihnen zu empfangen!“

Seine Stimme grölte wie ferner Donner, und er sah so grimmig aus, daß man sich wohl hätte vor ihm fürchten können. Aber Hertha fürchtete sich nicht. Sie trat auf ihn zu und legte trotz seines unmutigen Widerstrebens ihren Arm um seinen Nacken.

„Den Herrn, der in der besten Absicht hierhergekommen

ist, solltest du wenigstens nicht entgelten lassen, was sie an dir gefehlt haben mögen! Er glaubte dir eine Freude zu bereiten. Und du könntest doch wohl anhören, was er dir zu sagen hat.“

Die tiefen Falten auf der Stirn des Rittmeisters glätteten sich nicht. Aber nach einem kleinen letzten Zaudern erklärte er kurz:

„Gut! Ich werde den Mann abfertigen! Wo ist er?“

„Drüben im Wohnzimmer. Erlaubst du, daß ich dich begleite?“

„Meinetwegen! Aber ich verbiete dir jede Einmischung. Wir wollen nicht irgendeinem fremden Menschen das Schauspiel einer Familienzene geben!“

Er ging mit ihr hinüber und grüßte den Besucher mit etwas zurückhaltender, aber durchaus korrekter Höflichkeit.

„Bon Raval! Meine Tochter hat mir von Ihrem hierförmigen Mitteilung gemacht. Ich habe die Ehre mit Herrn Professor —“

„Mathesius. Ordentlicher Professor an der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg.“

„Sehr erfreut! Darf ich erfahren, was mir das Vergnügen verschafft?“

Den Blondbärtigen schien es keineswegs zu verdrießen, daß er mit seinem Bericht noch einmal von vorn anfangen sollte. Er bediente sich seines Taschentuches und sagte nach einem kleinen Räuspern:

„Meine Gattin und ich, wir befinden uns auf einer sogenannten Vergnügungsreise in Belgien, als das Gewölz dieses entsetzlichen Krieges ganz unerwartet am politischen Himmel heraufzog. Das heißt, wenn ich sage „Vergnügungsreise“, so ist diese Benennung allerdings cum grano salis zu verstehen. Denn es handelte sich dabei in erster Linie um gewisse archaische und kunsthistorische Studien, denen ich obzuliegen beabsichtigte. Ich darf wohl sagen, daß die Ausbeute dieser Studien eine sehr reiche war, und daß sie für die Wissenschaft hätte die köstlichsten Früchte tragen können, wenn ich nicht leider gezwungen worden wäre, die Handtasche, die meine Aufzeichnungen enthielt, in den Händen des entsetzlichen Pöbels zurückzulassen. Gott allein weiß, wann und wo sie jemals wieder an das Licht gelangen werden.“

Länger vermochte der Rittmeister seine Ungeduld nicht zu zähmen.

„Gewiß sehr bedauerlich für Sie, Herr Professor, aber — —!“

Fortsetzung folgt.

herzogtum Sachsen-Weimar hat gegen den deutschen Bundesstaat am längsten eine landständische Verfassung und ein geregeltes Preßgesetz. Von größeren Festlichkeiten wurde in diesem Kriegsjahr abgesehen.

* Die hundertjährige Zugehörigkeit der Rheinlande zu Preußen am 21. April wurde aus begreiflichen Gründen nur in beschränktem Umfang gefeiert. Auf ein aus Düsseldorf an den Kaiser abgefordertes Jubiläumstelegramm ging folgende Antwort ein: „Großes Hauptquartier, den 21. April. Am heutigen Tage der hundertjährigen Zugehörigkeit des Herzogtums Berg zur Krone Preußens habe ich den erneuten Treueid der Bürgerchaft Düsseldorfs mit Freuden entgegengenommen. Gott der Herr hat die Geschichte des deutschen Volkes und Vaterlandes in dem verflochtenen Säckel gütig geleitet. Er wird auch die gegenwärtige schwere Heimsuchung in Segen für uns und unsere Nachkommen wandeln.“ Wilhelm R.“

* Der Berliner Vertreter der „United Press of America“, Herr Karl W. Ackermann, hatte eine Unterredung mit dem Reichssekretär Dr. Helfferich über die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Dabei sagte Herr Dr. Helfferich u. a.: Das deutsche Volk hat in den beiden Kriegsanleihen gewaltige Summen aufgebracht und, nach meiner Meinung, wird die dritte Kriegsanleihe im Herbst dieses Jahres, wenn der Krieg solange dauert, denselben durchschlagenden Erfolg haben wie die vorhergehenden. Das deutsche Volk hat heute einen Sparkassenbestand von 20 Milliarden Mark, obgleich viele Sparkassensparer für die letzte Kriegsanleihe gezeichnet haben. Während der Monate Januar und Februar dieses Jahres haben sich die Gelddarstellungen der Sparkassen um mehr als 600 Millionen Mark erhöht. Vergleichen Sie nun unsere Lage mit derjenigen Frankreichs, dessen einzige langfristige Kriegsanleihe die lächerliche Summe von 300 Millionen Frank erreicht hatte. Wir verfügen über genügende Nahrungsmittel, um das ganze Volk bis September oder Oktober ausreichend zu versorgen. Die Aussichten auf eine gute Ernte sind auch vorhanden. Abgesehen, wenn unsere Ernte normal oder auch etwas unternormal ausfällt, so haben wir bis August schon reichlich Getreide, um ein weiteres Jahr oder länger auszuhalten zu können.

* Zu einer besonderen Tagung wird der Vorstand des Deutschen Städtebundes am 24. April in Berlin zusammengetreten. Es handelt sich um eine Besprechung der neuen Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Kartoffeln, die den Landwirten für spätere Lieferung zu gewährenden Zuschläge und die Verteilung von Kartoffeln an die minderbemittelte Bevölkerung durch die Städte. Bekanntlich sollen die Städte für die Abgabe von Kartoffeln an die ärmeren Bevölkerungsschichten zu einem niedrigeren Preise, als ihn die Landwirte zu fordern berechtigt sind, Zuschüsse von der Regierung erhalten. Über die Frage, was man unter „minderbemittelten“ Volksschichten versteht, sind nun verschiedene Ansichten laut geworden. Es ist vorgeschlagen worden, alle Personen dazu zu rechnen, die nicht mehr als 2400 Mark Jahreseinkommen haben. Von anderer Seite ist aber darauf hingewiesen worden, daß der gesamte Mittelstand sich heute in einer Notlage befindet und die Grenze für die Zuschußerteilung auf 3000 Mark Jahreseinkommen festgesetzt werden sollte.

Norwegen.

* Nach Meldungen der Rdn. Btg. gehen die Engländer neuerdings scharf gegen die norwegische Schifffahrt vor. In großer Zahl werden norwegische Schiffe in die englischen Häfen geschleppt und müssen dort unter genauer Kontrolle ihre Ladung löschen. Die norwegische Presse magt nicht, sich zum Sprachrohr der berechtigten Verstimmung gegen das in Norwegen populäre England zu machen. Trotz aller Beugung vor der englischen Macht scheint jetzt die rücksichtslose Einbringung der norwegischen Handelschiffe angeordnet zu sein. Die wenig energische Haltung der beteiligten norwegischen Kreise gegenüber den englischen Rücksichtslosigkeiten gibt ein lehrreiches Beispiel dafür, was England sich gegen Neutrale herausnimmt und was diese sich von England gefallen lassen. Es macht bisher nicht den Eindruck, als wollte Norwegen von der englischen Admiralität Achtung für die Rechte seiner Flagge fordern.

Großbritannien.

* Über Kopenhagen kommen Nachrichten von der Vergrößerung der Streikgefahr im englischen Bergbau. Die englischen Bergleute haben am 20. April den Streik beschlossen für den Fall, daß ihre Forderung auf eine Vergütung von 20 Prozent nicht erfüllt wird. Diese Nachricht hat wie eine Bombe unter den Bergwerksbesitzern eingeschlagen, die erklären, ein Streik sei unmöglich, da die britische Flotte ohne Walestohle nicht aktionsfähig sei. Die Bergarbeiter machen geltend, daß die Bergherren kolossal verdienen, so daß die angebotene Vergütung von 10 Prozent viel zu gering sei. Ein hervorragender Arbeiterführer hat ausgesprochen, daß die Flotte die Bergleute nicht entbehren könne; seit Kriegsbeginn habe die Admiralität 15 Millionen Tonnen binnen eines Jahres lieferbar bestellt, anstatt 1 1/2 Millionen in gewöhnlichen Zeiten. Der Arbeiterführer drohte mit ersten Verwundungen, falls die Eigentümer sich nicht beugten. In Liverpool wurde Lord Derby, der aus dortigen Hafenarbeitern ein Bataillon in Kluftuniformen gebildet hatte, am Sonntag, als er in einer großen Versammlung der Liverpooler Hafenarbeiter sprechen wollte, niedergeschrien und konnte seine Rede nicht vollenden.

* Einige nicht besonders durch Klarheit ausgezeichnete Ausführungen machte Staatssekretär Grey im Unterhause auf verschiedene Anfragen über die englische Haltung im chinesisch-japanischen Widerstreit. Grey sagte, er sei nicht in der Lage, Erklärungen über diese Verhandlungen zwischen zwei anderen Mächten abzugeben. Die chinesische Politik der britischen Regierung werde fortgesetzt durch den mit Japan bestehenden Vertrag bestimmt. Dieser bezwecke die Erhaltung der gemeinsamen Interessen aller Mächte in China durch Sicherung der Unabhängigkeit und der Integrität der chinesischen Republik und betone den Grundsatz gleicher kommerzieller und industrieller Rechte aller Nationen in China. Die britische Regierung stehe in beständigem Verkehr mit ihren Vertretern in Japan und China sowie mit den kommerziellen Körperschaften daheim und im fernen Osten, die an diesen Verhandlungen interessiert sind. Das Haus möge sicher sein, daß die Regierung nach wie vor sich bemühe, die offene Tür für den britischen Handel in ganz China zu sichern. — Nun wissen die neuerlichen Unterhausmitglieder so viel wie vorher.

Amerika.

* Aus New York werden ernsthafte Proteste amerikanischer Industrieller gegen die englische Handelsverwaltungen gemeldet. Die Teppichwebereien der Alexander Smith and Sons Carpet Co., die größten in Amerika, werden ihren Betrieb auf die Hälfte herabsetzen, da sie nicht genug Rohmaterial beschaffen können. Der Mangel an Farbstoffen ist die Hauptsache dafür; die anderen Teppichwebereien sind in ähnlicher Lage. Das frühere Kongressmitglied Hermann Meck forderte in einer

Konferenz Industrieller, die auf Farbstoffe angewiesen sind, die Fabrikanten auf, sofort gegen Großbritannien's Verfügungen bezüglich des Handels mit neutralen Ländern Schritte zu tun, da sonst Hunderte von Fabriken die Arbeit einstellen müßten und über 300 000 Arbeiter beschäftigungslos werden würden. Viele amerikanische Fabrikanten seien ganz auf Rohmaterial aus Deutschland angewiesen. Die Deutschen seien es aber überdrüssig, Farbstoffe nach Amerika zu schicken, wenn sie keine amerikanischen Waren, namentlich Baumwolle, bekämen. Wenn die amerikanischen Fabrikanten England nichts mehr liefern würden, würden sich die gegenwärtigen Verhältnisse schnell ändern und der Krieg rasch zu Ende gehen. — Aus New York meldet „Daily Telegraph“: Der amerikanische Export ist in den letzten acht Monaten gegen das Vorjahr um 221 422 000 Dollar (fast eine Milliarde Mark) gesunken.

Südafrika.

* In den ehemaligen Burenrepubliken ist der Geist der Auflehnung gegen die britische Herrschaft noch recht lebendig. Das erhellt aus der Meldung, die das holländische Blatt „Vaderland“ aus Grahamstown in der Kapkolonie bringt. Danach verweigern bei den Zwangsabshebungen unter der Bürgerchaft für den Feldzug gegen Südafrika fast in allen Ortschaften sehr viele Bürger jeglichen Heeresdienst. Zurzeit sitzen 5000 Bürger wegen Aufstehens in den Gefängnissen. Eine bedeutend größere Anzahl ist zu Geldstrafen verurteilt worden. Die Ausgaben der Unionregierung für Krieg und Aufstand belaufen sich auf eine Million Mark täglich.

Aus In- und Ausland.

Königsberg, 21. April. Das Generalkommando und Gouvernament Königsberg erließen eine Bekanntmachung, wonach das Anwerben von Arbeitern jeder Art im Fortbesitz des 1. Armeekorps und dem Befehlsbereich des Gouvernements Königsberg außerhalb Dispreußens im Interesse der öffentlichen Sicherheit verboten ist.

Leipzig, 21. April. Am 11. und 12. Mai findet vor dem zweiten Straßengericht des Reichsgerichts wiederum ein Spionageprozeß statt. Angeklagt ist der 46jährige Guts-pächter Alfons Gurlin aus Montigny-la-Grande, Gemeinde Amanweiler.

Brüssel, 21. April. Der Generalkommissar für die Banken in Belgien hat folgende Gesellschaften unter Zwangsverwaltung gestellt: Depot Général des Produits Liebig & Co., Antwerpen, Société Electricité et Gaz du Nord, Mausebe, Compagnie Nationale d'Éclairage, Antwerpen, Société du Gaz et d'Electricité du Hainaut, Brüssel und Dalseme in Brüssel.

Petersburg, 21. April. Seit dem 14. April ist der Straßenbahnbetrieb infolge Kohlenmangels zum Teil eingestellt worden.

Paris, 21. April. Der „Temps“ meldet: Prinz Georg von Griechenland, der Bruder des Königs, ist in Paris eingetroffen und am Bahnhof von dem griechischen Gesandten empfangen worden.

Der Krieg.

Die militärische Lage zeigt dieselben Seiten auf wie in den letzten Tagen. Im Westen regt sich hier und da noch der französische Offensivgeist, ohne Erfolge zu erzielen, im Osten ist weiter alles beim alten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des La Bassée-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreiche Minenexplosionen vor. — In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute nacht im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Am Nordhang des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Wo ist Englands Nordseeherrschaft?

Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot — so wird von besonderer Seite berichtet — hat den englischen Fischdampfer „Glencorse“ an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen. Einem unserer Unterseeboote ist es also möglich gewesen, einen an entlegener feindlicher Küste aufgedrachten Fischdampfer in langsamer Fahrt unbehelligt über die ganze Nordsee hinweg in einen deutschen Hafen einzubringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche.

Unsere U-Boote am Werk.

Rotterdam, 22. April.

In Omuiden traf die Nachricht ein, daß der Fischdampfer „Clara Nicolaym 108“ nach Eindhoven aufgebracht worden ist.

Kopenhagen, 22. April.

Aus Stockholm wird depechiert: Das heute in Geste eingetroffene holländische Segelschiff „Albatros“, mit Eisen-schrot von Glasgow kommend, ist südlich Gefes von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden. Zwei deutsche Offiziere kamen an Bord und untersuchten die Schiffs-papiere. Da diese in Ordnung befunden wurden, erhielt das Schiff die Erlaubnis zur Weiterfahrt.

Von der Karpathenfront.

Die Russen gestehen jetzt selbst ein, daß ihre drei Wochen dauernde Karpathenoffensive, bei der tausende und abertausende von Menschen geopfert wurden und Kriegsmaterial im Werte von vielen Millionen verschwendet worden ist, völlig gescheitert ist. Nachdem die Russen die Unmöglichkeit erkannt hatten, die starken Stellungen der Verbündeten am Lupower und Ujster-Bah in der Front zu durchbrechen, haben sie versucht, daszischen vorzugehen, um durch einen Vorstoß im Gzrofa-Tale die Hauptstellungen zu umgehen und in der Planke anzugreifen. Auch diese Angriffe sind abgewiesen worden, wobei die Russen sehr schwere Verluste erlitten. Der Sonderbericht-erstatte des „Bester Lloyd“ meldet aus Eperjes:

Unsere Artillerie hat ein russisches Pulvermagazin gesprengt. Ein Versuch der Russen, ihren rechten Flügel von Komczana nach dem galizischen Wyszowa auszu-dehnen, ist vereitelt worden. In der Richtung auf Sanczowa und Uzie drängten wir die Russen um etwa 8 Kilometer zurück und machten viele Gefangene. Diese Klagen, sie hätten täglich nur noch ein viertel Kilogramm Brot und rohes Fleisch bekommen.

Der „Kurer Codzienny“ veröffentlicht folgende Schilderung der Erstürmung einer wichtigen verschanzten Berghöhe in den Karpathen durch das 37. Infanterie-regiment: Um 4 Uhr früh erdröhten furchtbare Geschüß-dommer. Es war das Signal zum Angriff. Eine Stunde hindurch wurden die russischen Verschanzungen von unserer Artillerie beschossen, worauf unsere Truppen in aufgelöster Linie vordrangen. Ein breiter Bach war nachts durch eine Brücke überkretzbar gemacht worden. Mit Hurra-rufen stürmten unsere Soldaten vor, wobei ein Teil der Soldaten, um rascher vorzudringen zu können, einfach den Bach durchwatete. Die Russen hatten dies wohl bemerkt und begannen unsere Truppen heftig zu beschießen, aber diese erlitten nur unbedeutende Verluste. Auch die Drahtverhaue des Feindes waren bald beseitigt, ohne daß dies große Opfer erfordert hätte, und mit Hurra stürmten unsere waderen Krieger in die russischen Schützengräben ein, aus denen sich wie auf ein Kommando plötzlich die Köpfe der Russen erhoben. Die Russen hoben die Hände hoch und riefen: „Ostereicher, schießt nicht!“ Die Erstürmung dieser Höhe endete mit der Gefangennahme von 530 Russen und der Er-beutung mehrerer Maschinengewehre. Unsere Verluste waren in diesem Gefecht nur gering.

Fliegerkampf bei Czernowiz.

Czernowiz, 22. April.

In den letzten Tagen fanden überaus heftige Kämpfe nordöstlich von Czernowiz im ganzen Bruthale sowie an der Grenze von Besarabien statt. Die Russen, die sich bei Boian mit Steinen vom dortigen Friedhof ver-barriadiert hatten, erlitten schwere Verluste. Der feindliche Flieger, welcher Czernowiz bombardierte, ist in längerem Luftkampfe von einer deutschen Taube heruntergeschossen worden. Die beiden russischen Flieger sind tot, der Aeroplan ist vernichtet.

Türkische Minen im Suezkanal.

Nach dem „Corriere della Sera“ finden neuerdings häufige Zusammenstöße mit den Türken am Suezkanal statt, deren Patrouillen bis an den Kanal vordringen.

Im Kanal ist eine Mine explodiert, ohne Schaden anzurichten. Nach Berichten aus Kairo an den „Secolo“ wurde die Mine aufgeschickt, bevor sie explodierte. Sie wog 150 Kilogramm und wurde zwischen Tineh und Kantara aufgefunden, wo sie von einer zum Verankern der Schiffe dienenden Boje aufgehängt worden war.

Der Kanal durchläuft hier das Überschwemmungs-gebiet, und man glaubt, daß die Türken die Mine nachts mit einem Boot bis zum Kanal geschafft haben. Die Schifffahrt im Kanal wurde sofort unterbrochen und der Kanal nach weiteren Minen untersucht. Die Untersuchung sei jedoch, so heißt es, erfolglos verlaufen und die Schiff-fahrt nach einigen Stunden wieder freigegeben worden.

Der Attentäter von Kairo.

Die Verhandlung gegen Mohammed Khalil, der das Attentat auf den ägyptischen Pseudo-Sultan unternommen hatte, kam zum Abschluß. Mohammed Khalil wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Direktor der staatlichen Irrenanstalt, Barnock, sagte aus, daß der Angeklagte von der fixen Idee besessen sei, den Sultan zu ermorden, um dadurch Märtyrer zu werden. — Diese fixe Idee wird sicherlich noch bei vielen Ägyptern zu finden und nicht leicht auszurotten sein.

Kleine Kriegsspost.

London, 22. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Athen, daß türkische Flugzeuge aus Smyrna in den Dardanellen angekommen sind. Die Flieger flogen über die im Golf von Saros ankende Flotte der Alliierten und warfen Bomben, ohne jedoch Schaden anzurichten.

London, 22. April. Nach einer Erklärung Lord Georges im Unterhause stehen 86 englische Divisionen im Felde, also mehr als 720 000 Mann.

Blissingen, 22. April. Die britische Admiralität hat neuerdings die Einstellung des Passagierverkehrs der Zeelandlinie verfügt. Der Dampfer „Medlenburg“, der jetzt in Tilburg liegt, darf nicht zurückfahren. Der Postdienst wird fortgesetzt.

New York, 22. April. Der Vertreter der Canada Com-pann, aus Petersburg nach Montreal zurückgekehrt, er-klärt, von der russischen Regierung einen Auftrag auf Lieferung von Granaten im Werte von 50 Millionen Dollar erhalten zu haben. Über die Lieferung von Eisenbahnschienen und anderen Industrieprodukten schweben noch Verhandlungen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 23. April 1915.

1547 Johann Friedrich der Großmütige, Kurfürst von Sachsen, gerät bei Wühlberg in die Gefangenschaft Karls V. — 1796 Dichter Karl Leberecht Zimmermann geb. — 1819 Niederdeutscher Dichter Klaus Groth geb. — 1845 Dichter Karl Spitteler geb. — 1847 Dichter und Schriftsteller Otto v. Reizner geb. — 1877 Kriegserklärung Rußlands an die Türkei. — 1891 Preussischer Generalfeldmarschall Graf Helmut v. Moltke gest. — 1903 Maler Friedrich Becht gest.

□ Die wirtschaftliche Mobilmachung der deutschen Schule. Im Februar veröffentlichte die pädagogischen Fachblätter einen Aufruf des Oberlehrers Dr. Driesen in Charlotten-burg, der für das ganze Reich eine „Gold in die Reichs-bank-Organisation“ der deutschen Pädagogen, Lehrer, Lehrerinnen und Geistlichen geschaffen hat. Vorher war die Goldsammlung der Schüler nur stellenweise im Gang, eine Angelegenheit tatbereiter Einzelpersönlichkeiten. Durch den Aufruf wurde sie zur Ständesache der gesamten Schule. Denn die Grundlage der von Dr. Driesen geforderten Organisation bilden die pädagogischen Ständesvereine mit ihren nach vielen Tausenden zählenden Vertrauensmännern: In jeder Schule Deutschlands, in jedem Städtchen, in jedem Dorf soll der Vertrauensmann der Ständes-organisation im Einvernehmen mit dem gesamten Lehrkörper der Anstalt durch persönliche Einwirkung auf die Schüler wie auf die Erwachsenen den Umtausch von Gold gegen Papiergeld bewirken helfen. Das genaue ziffernmäßige Ergebnis und charakteristische Einzelheiten soll er auf aus-gefüllten Fragebogen einer Zentralstelle melden, welche die Buchung und Veröffentlichung übernimmt und den Vor-sitzenden der Landes- und Provinzialvereine auf Wunsch jede Anzahl Fragebogen zur Verfügung stellt. Mit dem Aufruf hatten sich unter anderen einverstanden erklärt: Die preussischen Minister der geistlichen und Unterrichts-angelegenheiten Dr. v. Trost zu Solz und des Innern v. Voebell, der Fürstbischof von Breslau Dr. Vertram, der Staatssekretär des Reichsbankamts Staatsminister Dr. Helfferich, der Reichsbankpräsident Dr. Hakenstein, der Präsident des Reichstags und Vorsitzende der Ältesten der Reichsmannschaft Dr. Kaempf, Bürgermeister Dr. Maier-Charlottenburg, Stadthalter Dr. Fischer-Berlin. Außerdem hatten zugestimmt und zur Verwirklichung des Aufrufs be-getragen die Vorsitzenden der großen pädagogischen und theologischen Ständesverbände Deutschlands. Dem Aufruf ist schnell die Tat gefolgt. Denn in der kurzen Zeit von Mitte Februar bis Ende März konnte Dr. Driesen dank der von ihm vorgeschlagenen Organisation in den Fach-blättern bereits über 12 Millionen Mark Gold buchen, die durch die deutsche Schule in die Reichsbank geflossen sind. Nunmehr ist die ganze deutsche Schule in begeistertem

Im Kriegsgarten.

Von Dr. Ludwig Stahn-Griebenau.

Überall im ganzen deutschen Vaterlande regen sich jetzt viel tausend fleißige Hände, um allen verfügbaren Kulturboden für die Erzeugung von Nahrungsmitteln nutzbar zu machen, damit der Plan unserer Feinde, ganz Deutschland auszuhungern, auch nicht zu einem kleinen Teil zur Wirklichkeit wird. Die Städte und Gemeinden haben in dankenswerter Weise ihre brachliegenden Ländereien, Grundstücke und Bauplätze zur Verfügung gestellt, ebenso hat die Forstverwaltung alle Flächen, die sie entbehren kann, für die Bodenkultur freigegeben.

Auch die schon längst bestehenden Gärten zeigen in diesem Frühling ein ganz anderes Gesicht, als in sonstigen Jahren. Während in sehr vielen von ihnen früher der breiteste Platz den Blumen und Sträuchern gewährt wurde, hatte der Nutzgarten nur ein sehr bescheidenes Plätzchen zur Verfügung, auf dem kümmerlich einige Suppenkräuter und wenige Sorten Frühgemüse gediehen. Heute ist das anders, auch aus dem Biergarten ist ein Kriegsgarten geworden, in dem die Blumen durchaus nicht zu fehlen brauchen, der aber sein Hauptgewicht auf die Heranziehung von Gemüse legt. Wenn nun auch in jedem dieser Gärten nur eine geringe Menge von Nahrungsmitteln gewonnen wird, so bringen doch die Hunderttausende dieser Gärten ganz ungeheure Massen hervor, so daß der Markt genug Ware zu einem mäßigen Preise haben wird. Gerade deshalb ist aber die Anlage und Bepflanzung möglichst vieler Kriegsgärten so wichtig für unser gemeinsames Volkswohl.

Auf die Frage, was denn in der Hauptsache im Kriegsgarten gezeugt werden soll, kann man keine für alle Gegenden gleiche Antwort geben, das richtet sich immer nach dem Klima, der Bodenbeschaffenheit und den jeweiligen Bedürfnissen. In den kleinen Gärten sollte aber im allgemeinen von dem Anbau der Kartoffeln, vielleicht mit Ausnahme einiger Frühkartoffeln Abstand genommen werden. Vor allen Dingen soll der Kriegsgarten Frühgemüse hervorbringen, damit möglichst bald frisches Gemüse auf den Tisch kommt. In erster Linie muß da der Spinat genannt werden, der unübertroffen an Nährwert ist. Der Spinat ist sehr leicht verdaulich und deshalb besonders gesundheitsförderlich, weil er das unserem Körper durchaus notwendige Eisen in einer Verbindung enthält, die ohne weiteres von unseren Körpersäften aufgenommen und nutzbar gemacht wird. Aus diesem Grunde ist Spinat das beste Gemüse für unsere Kranken und Konvalenszenten. So vielerlei Sorten Spinat es auch gibt, sie sind als Nahrung alle von gleichem Wert und deshalb soll diesem Gemüse ein möglichst großer Raum angewiesen werden. Der Samen des Spinats geht ziemlich rasch auf und die jungen Pflanzen wachsen so schnell heran, daß schon einige Wochen nach der Aussaat die Ernte beginnt.

Ein erfrischendes Nahrungsmittel ist der Salat, der sich in den kleinen Gärten mit Recht besonderer Pflege erfreut. Der Salat kann schon gleich nach dem Aufstauen des Bodens gesät werden und er wächst rasch heran. Der früheste ist der Pfirsichsalat, der dicht in Reihen gesät, geschnitten wird, wenn die ersten Blätter sich kräftig entwickelt haben. Später kommt der Kopfsalat, von dem es so frühe Sorten gibt, daß sie schon im Mai im freien Lande geerntet werden können. Lieben wir den Salat als wohlschmeckende und erfrischende Beigabe zu unserm Essen,

so haben wir in den Hülsenfrüchten, besonders den Erbsen oder Schoten, ein überaus nährreiches Gemüse, reich an Eiweißstoffen, Salzen und Kohlehydraten. Die jungen Erbsen zählen zu den bekömmlichsten und besten Gemüsen und sollen daher in jedem Kriegsgarten angebaut werden. Schon im zeitigen Frühjahr, sobald mit starken Frösten nicht mehr zu rechnen ist, kann die Saat ausgelegt werden. Eine Bedeckung der Pflanzengraben mit einem frostabweisenden Abende ist das beste Schutzmittel.

Im Nährwert stehen die grünen Bohnen den Erbsen ziemlich gleich. Sie werden besonders in zwei Hauptsorten, den Stangenbohnen und den Buschbohnen gezogen. Für die kleinen Gärten verwendet man am besten die letzteren, da sie nicht ranken, also keine Stütze nötig haben und den Garten nicht beschatten wie die hochgehenden Stangenbohnen. Nur eins muß man sich für alle Bohnen merken, sie dürfen auf keinen Fall zu früh in die Erde gebracht werden, da sie außerordentlich frostempfindlich sind. Deshalb soll man die Bohnen erst im Mai legen und zwar am besten um die Mitte des Monats, wenn die Kältegefahr vorüber ist. Das gleiche gilt auch von den Gurken, die auch erst um diese Zeit gelegt bzw. gepflanzt werden dürfen. Es ist ein verhängnisvoller, aber leider sehr oft begangener Fehler, daß diese Pflanzen zu früh ausgesät werden. Der Besitzer des Kriegsgartens möchte gern alles so rasch als möglich heranziehen, er kann es gar nicht erwarten, daß sich die ersten grünen Pflänzchen zeigen, und er vertraut Bohnen- und Gurkensamen der Erde an. In der milden Frühlingssonne gehen sie prächtig auf. Eines schönen Morgens ist aber plötzlich alles vorbei, gegen Sonnenaufgang war das Thermometer nur für kurze Zeit unter Null gestiegen, das hat aber genügt, um alle die Pflänzchen zu vernichten. Wenn diese empfindlichen Samen wirklich einige Tage zu spät in die Erde kommen, schadet das ihrer raschen Entwicklung nichts, sie holen alles in kurzer Zeit nach.

Zu den Frühgemüsen gehört auch der Kohlrabi, der als erstes und bestes Kohlgemüse schon zu Ende des Monats Mai geerntet werden kann. Für den Kriegsgarten ist es am vorteilhaftesten, wenn die jungen Pflänzchen aus einer Gärtnerei gekauft und gegen Ende April oder Anfang Mai ausgepflanzt werden. Man erhält dann viel eher das frische Gemüse, als wenn man es selbst im Garten aus Samen zieht. Dasselbe gilt von den späteren Kohlarten, dem Blumenkohl, Wirsing, Rot- und Weißkohl, die aber als Frühgemüse nicht gelten können. Karotten oder Mohrrüben, die ein sehr gesundes, nahrhaftes Gemüse liefern, müssen schon möglichst früh eingesät sein, da der Samen lange liegt, ehe er keimt.

Wenn außer diesen empfehlenswerten Pflanzen der Besitzer des Kriegsgartens dann noch einige Küchenkräuter, wie Petersilie, Sellerie, Zwiebeln und Porree zieht, und vielleicht als besondere Liebhaberei Tomaten oder Kürbis, dann hat er in bester Weise seinen Garten ausgenutzt, und er wird den ganzen Sommer hindurch bis spät in den Herbst hinein Ertrag und Freude von seinem Kriegsgarten haben.

Bunte Zeitung.

Französische Amazonen. Der Ruhm einiger englischer Sufragettenweiber, die sich am Kriege beteiligen wollten, hat die Französinen nicht schlafen lassen. Da die Männer

es nicht schaffen, bilden sie ein Weiberregiment. Frau Arnaud, die Witwe eines Offiziers, wird das Kommando des Regiments übernehmen. Die Weibungen laufen, so versichert man, zahlreich ein. Die Würde des „Chefs“ des Regiments wird der Königin von Belgien angeboten werden. Die neuen Amazonen werden eine schöne khaki-Uniform erhalten. Richtige Offiziere werden vorläufig ihre militärische Ausbildung übernehmen, wofür als Übungsplätze die Vorwerke der alten Pariser Befestigungen auszuheben sind. Die Amazonen sollen selbsttätig Soldaten auf den Bureaus erledigen, Rad- und Autofahrer betreiben, eroberte Orte bewachen usw. — Wenn die Weiber das arme Frankreich erst verteidigen, kann's ja nicht mehr fehlen.

Ursprung und Bedeutung der „Woivre“. Die Mitteilungen des deutschen Hauptquartiers lenken unsere Aufmerksamkeit oft auf jene Gegend der lothringischen Hochebene, die sich ungefähr längs der Linie Verdun-Toul erstreckt. Woivre nennt man eine vornehmlich mit Galmfrüchten bebaute Ackerzone, die auf allen Seiten, nur im Westen nicht, zwischen Maas und Mosel, von „kleinen Woivres“ umgeben und im Norden und im Süden von zwei Linien, welche in nicht zu großen Abständen von den Linien Montmedy-Longwy und Commercy-Toul-Nancy laufen, begrenzt ist. Es muß jedoch bemerkt werden, daß der Name Woivre, der auch unter der Form Voivre, Vaire, Veire, Vesvre, Vavre, Babre erscheint und im Verzeichnis der französischen Postämter mehr als fünfzigmal zu finden ist, gewöhnlich zur Bezeichnung einer waldigen Landschaft angewandt wird. Die große Zahl der französischen Ortsnamen, neben welchen das Wort „en Woivre“ steht, erklärt sich daraus, daß im 18. Jahrhundert viele Orte, die in einer Waldgegend lagen, dieses Beiwort angenommen haben, um sich von anderen gleichlautenden oder ähnlich klingenden Ortsnamen zu unterscheiden. Was nun den Ursprung des Namens „Woivre“ anlangt, so ist durch die Forschung französischer Geographen als festgestellt zu erachten, daß er von dem Ortsnamen „Castrium Vabrense“ herzuweisen ist; dieser Ortsname, den man zum erstenmal im 6. Jahrhundert bei Gregor von Tours findet, ist wahrscheinlich von dem keltischen Worte Vabra abgeleitet. Das „Castrium Vabrense“ befand sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Anhöhe von Châtelet, die Châtillon-lous-les-Côtes beherrscht.

Seltene Bedingungen zum Gemeindefestverkauf in — Neudölln. Wenn eine Mitteilung des „Berliner Tageblatts“ richtig ist, hat der Neudöllner Magistrat beschlossen, dafür Sorge zu tragen, daß die Bevölkerung den Fleischgenuss bei den hohen Fleischpreisen einschränkt. Es sollen Kartoffeln in Neudölln bei den städtischen Kartoffelverkaufsstellen nur abgegeben werden, wenn — gleichzeitig drei Heringe abgenommen werden. Dadurch soll sich der Heringskonsum heben. Vor einiger Zeit las man viel von Händlern, die bei der Kartoffelknappheit die Bedingung an den Käufer stellten, daß gleichzeitig Möhren, Kohlrüben u. dergl. gekauft werden müßten. Derartige Handhabungen erregten Entrüstung und wurden sogar von den Behörden verfolgt. Vorausgesetzt, daß die Mitteilung stimmt, was allerdings schwer glaubhaft ist, würde man in Neudölln anderer Ansicht sein. Und was würde mit den Neudöllnern geschehen, die weder Fleisch noch Heringe zu den Kartoffeln zu essen beabsichtigen oder sich beides nicht leisten können?

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 25. April.
Vorm. 10¹/₂ Uhr: Predigt, Herr Pastor Dresbach.
Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.
Vorbereitung: Samstagabend 7 Uhr.
Mittwochabend 8 Uhr: Kriegsu. Betgottesdienst.
Donnerstagabend 8¹/₂ Uhr: Kirchl. Psalmengesang.

Blutkreis-Berein Halver.

Eckenerstraße 8
Sonntag, den 25. April.
Nachm. 1¹/₂ Uhr: Hoffnungsbund.
Mittwochabend 9 Uhr: Kriegsgesellschaft.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 25. April.
Nachm. 1¹/₂ Uhr: Sonntagschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Dienstag nachmittag 3¹/₂ Uhr: Striden für die Krieger.
Dienstagabend 8¹/₂ Uhr: Jungfrauenverein: Chorstunde.
Donnerstagabend 8¹/₂ Uhr: Gebet- u. Besprechstunde.
Samstagabend 8¹/₂ Uhr: Allianz-Gesellschaft.

Eine Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern mit Garten, per sofort oder später zu vermieten.
Hermann Bohmer, Schalksmühle.

Kleine ruhige Familie

sucht per August eine schöne Wohnung von 3 Zimmern u. 1 Bodenzimmer.

Offerten mit Preisangabe befördert unter G 155 die Geschäftsstelle des „Allgemeinen Anzeigers“, Halver.

Kleine, ruhige Familie sucht per Ende Juli Anfang Aug. kleine

4 Zimmerwohnung.

Gest. Angebote befördert unter K. S. 17 die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeig. Halver.

Statt besonderer Anzeige.



Gestern morgen 2 Uhr entschlief sanft infolge Altersschwäche mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Karl Mesenhöller

im Alter von beinahe 85 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oeckinghausen, Carthausen u Halver, den 23. April 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. April cr., nachmittags 1 Uhr vom Sterbehause aus statt. Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen. Kranzspenden waren nicht im Sinne des Entschlafenen.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen der Gemeinden Halver und Schalksmühle für das Rechnungsjahr 1915 liegen gemäß § 31 des Gewerbesteuergesetzes vom 29. ds. Mts. ab eine Woche lang zur Einsicht offen, und zwar die Rolle für Halver im Amtshause hier, Zimmer Nr. 3, die Rolle für Schalksmühle bei dem Gemeindevorsteher Groll in Schalksmühle.

Es ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks Einsichtnahme in die Rolle gestattet.

Halver, den 19. April 1915

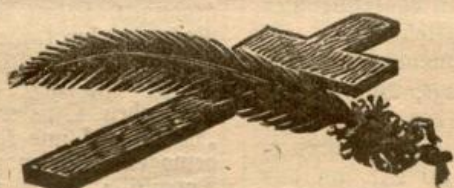
Der Amtmann: Thomas.

Bringe meine

Frühjahrs-Artikel

in bekannten guten Qualitäten und billigen Preislagen in empfehlende Erinnerung

Max Laible .: Oberbrügge i. W.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend um 7 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Gutspächter

Hermann Wiewel

Gertrud geb. Steinkühler

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb im 56. Lebensjahre nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, ganz ergeben in Gottes hl. Willen.

Halver, Westlicher Kriegsschauplatz, Albersloh, Wolbeck, Davensberg, Lendingsen u. Sendenhorst, den 24. April 1915.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Ein tüchtiger

**Schuppen-
schmiedegeselle**

findet lohnende, dauernde Arbeit bei:

Aug. Berghaus,
Fabrikgeschäft, Oberbrügge.

Frisch geräucherte
Voll-Büdinge
2 Stück 15 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Bestellungen auf
Pflanzen
nimmt entgegen

Fritz Bangert, Halver.

Arbeitsfreudige Kraft

sucht dauernde Aufstellung auf dem Kontor oder Büro.

Gest. Angebote befördert unt. N M 1 die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Gelbe Stekriben

(Erdkohlraben)

10 Pfund 50 Pfg.

100 „ 4 75 Mk.

Aug. Schäckermann, Halver.

Frische Landeier
empfehlen

Fritz Bangert, Halver.

FUTTERMITTEL

empfehlen

C. Zimmermann, Ohi Bez. Köln.

Turn-Verein

„Unter den Linden“
Halver.

Freitag, den 23. April cr.,
abends 8¹/₂ Uhr
auf der Karlshöhe

Turnen

jämtl. Abteilungen.

Der Turnwart.

M.-G.-B. Oberbrügge.

Am Samstag, den 24. ds. Mts.
abends 8¹/₂ Uhr

Zusammenkunft.

Der Vorstand.

**Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
genossenschaft Halver**
e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:

**Futterzucker, Weizenmehl,
Mais, Hirse,**

ferner

Thomasmehl, Rainit.

Zur Düngung
empfehle:

Thomasmehl

Kalijalz

Knochenmehl.

Ferner zur Aussaat:

Saatwicke

Riesenspörgel

Buchweizen

und sämtliche

Klee- u. Grassämereien

Otto Ohler, Ohi (Bez. Köln).

Soeben frisch eingetroffen:

Prima Kohnsardinen

per Pfund 45 Pfg.

**prima Kollmops mit Gurken-
einlage**

3 Stück 20 Pfg.

prima Bratheringe

1 Stück 10 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.